



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Allerlei Laufbahnen : Erinnerungen eines alten Journalisten.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Allerlei Laufbahnen.

Erinnerungen eines alten Journalisten.

5. Die neue Trompete.



Ich hatte die herkömmlichen publizistischen Wanderjahre in Paris abgedient, in Kirchen und Theatern mein Ohr geschult, von den Débats und dem Figaro den rechten Schick und den feinen Ton zu lernen mich bemüht, die Einwanderer angestaunt, welche in kürzester Frist ebenso geläufig jüdisch-französisch wie jüdisch-polnisch und jüdisch-deutsch zu sprechen und zu schreiben vermochten; und es bemächtigte sich meiner ein gründlicher Ekel vor der Beschäftigung, tagtäglich von dem Treiben von Komödianten auf der Tribüne und auf den Brettern in die Heimat zu berichten und die tausendmal gezeichneten Straßen- und Salonbilder noch einmal zu zeichnen. Der Antrag des Redakteurs der „Trompete,“ für die ich korrespondiert hatte, in seinen Stab einzutreten, kam mir daher sehr gelegen.

Als ich mit dem Redaktionspersonal bekannt gemacht wurde, fiel mir die Erscheinung und das Benehmen eines Herrn auf, der den Krauskopf ganz in eine Zeitung gesteckt hatte und ihn gerade nur einen Moment lang ein wenig erhob, während die andern mich kollegial begrüßten. Das Gesicht mußte ich schon einmal gesehen haben, aber wann und wo? „Wie nannten Sie den Herrn dort?“ fragte ich leise. „Dr. Goldschaum, Willibald Goldschaum, Nationalökonom,“ antwortete der Redakteur, und setzte, als ich nickte, laut hinzu: „Die Herren kennen sich wohl schon?“ „Kann mich nicht entsinnen,“ murmelte der Bezeichnete mit einer halben Verbeugung, aber ohne sich in seiner Beschäftigung stören zu lassen. Natürlich verneinte ich nun ebenfalls, obwohl ich ganz sicher war, einen alten Bekannten von der Schulbank her vor mir zu haben. Die Züge waren unmöglich zu verkennen, am wenigsten der Blick, welcher nie seine Richtung bestimmt erkennen ließ; auch der Name Goldschaum stimmte, nur lautete damals der Vorname meines Erinnerens nicht Willibald sondern Wolf. Der Inhaber dieses Blickes wurde als ungewöhnlich erfahren in allen Angelegenheiten der Börse, des Kredit- und Finanzwesens geschildert, dabei äußerst radikal in seinen politischen Ansichten, übrigens als ein verschlossener, ungemüthlicher Geselle, mit welchem niemand Kameradschaft halten wollte.

Wir blieben einander fremd, bis er eines Tages mich in meiner Wohnung überraschte, um, schielender als je, und mit einem nichts weniger als einnehmenden Lächeln seine Kurzsichtigkeit und augenblickliche „Okkupation“ dafür verantwortlich zu machen, daß er mich verleugnet hatte. Daran knüpfte er eine lange Erzählung von seinem Lebens- und Studiengange, die aus handgreiflichen Zügen zusammengesetzt war und wohl nur den Zweck hatte, auszuforschen, ob ich mich einzelner Umstände erinnere oder nicht. Ich wußte nun ganz gut, daß er aus den untern Klassen des Gymnasiums weg in eine Wechselstube eingetreten war, hatte aber

keine Veranlassung, ihm das zu sagen, sondern hörte seine Legende schweigend an, und gab ihm schließlich nur zu verstehen, daß er von mir keine Enthüllungen zu befürchten habe. Denn, wie mir klar wurde, die Besorgnis, es könne durch mich an den Tag kommen, daß er keine Studien gemacht und den Dokortitel sich aus eigner Machtvollkommenheit verliehen hatte, war die eigentliche Veranlassung seines Besuches. Wir verrieten auch in der Folge nicht, daß eine Erkennungsszene zwischen uns stattgefunden hatte. Mir war der einstige Mitschüler noch ganz besonders dadurch unangenehm geworden, daß er den schon erwähnten Radikalismus bei jeder Gelegenheit in renommiertester Weise zur Schau trug und über die zaghafte Opposition des Blattes sich aufhielt, bis der Redakteur ihm einmal trocken erklärte, wenn er mit seinem vollen Namen zeichne, solle ihm gestattet werden, die Regierung in seiner Weise anzugreifen. Seitdem wurde er zurückhaltender.

Nicht lange nachher ließ ihn eines Tages der Redakteur in sein Zimmer rufen, wir hörten einen ziemlich heftigen Wortwechsel, dann kam Goldschäum heraus, packte seine Siebensachen zusammen und zog mit einem spöttischen: „Ich empfehl' mich!“ ab, um nicht wiederzukehren. Der Redakteur gab uns sehr erregt Aufschluß über die Veranlassung der Szene; nach und nach wurden noch mancherlei Einzelheiten bekannt. Die Geschichte war folgende.

Goldschäum wohnte bei der Witwe eines Beamten, hatte mit deren schon etwas reifer Tochter ein Liebesverhältnis angeknüpft und stand sich in ökonomischer Hinsicht sehr wohl als künftiger Schwiegersohn. Dem Andringen der Mutter, endlich Ernst zu machen, begegnete er immer mit dem Einwande seiner unsichern Stellung. Den Frauen aber währte das Warten zu lange, und sie gingen einen Freund des verstorbenen Vaters, zugleich Paten der Tochter, um Hilfe an, da dieser Rat im Ministerium war. Der Gönner äußerte sich, als ihm die Verhältnisse dargelegt worden, zuerst sehr entrüstet, und wollte durchaus nicht die Hand zum Abschlusse einer nach seinem Dafürhalten so unpassenden Verbindung bieten; doch stimmten ihn Bitten und Thränen allmählich milder, er ließ sich den Bräutigam kommen und erklärte dann, allerdings mit einer Wendung, welche an den Ausspruch des alten Miller über den heiratslustigen Sekretär Wurm erinnerte, seine Bereitwilligkeit, einen Posten für Goldschäum zu suchen. Die Gelegenheit dazu bot sich unerwartet schnell. Dem damaligen leitenden Minister war nämlich die vorsichtige, aber konsequente Opposition der „Trompete“ in hohem Grade lästig, und er brachte in einer Sitzung seinen Wunsch zur Sprache, das Instrument zu verstopfen, wozu die Gesetze leider keine Handhabe böten. Der Rat meinte, das würde sich wohl durch die Entfernung eines gewissen Goldschäum erreichen lassen, welcher die bedeutendste Persönlichkeit und die eigentliche Seele der Opposition des Blattes sei. Der Minister war nicht abgeneigt, den Störenfried unter irgendeinem Vorwande auszuweisen. Aber der Rat machte geltend, daß damit die Absicht kaum erreicht werden dürfe, man habe erlebt, daß ausgewiesene Redakteure ihre schädliche Thätigkeit ungestört fortsetzten. Wirksamer würde es sein, jene Kraft nicht nur der Opposition zu entziehen, sondern zugleich für die gute Sache zu gewinnen. Und auf die ironische Frage, wie er dieses Kunststück ins Werk setzen wolle, bemerkte er bescheiden, einstehen könne er für den Erfolg allerdings nicht, ein Versuch scheine ihm indessen nicht aussichtslos zu sein, und er bitte um die Erlaubnis, zu sondiren. Die wurde ihm gern erteilt, und schon nach wenigen Tagen konnte er berichten, daß die Vorbesprechungen das Beste versprochen. Der Minister selbst ließ sich herbei, den gefährlichen Mann zu empfangen, und auch diese Begegnung muß zufriedenstellend ausgefallen sein. Goldschäum hat sich nachher gerühmt, der Minister

Grenzboten III. 1886.

habe ihm beim Abschiede die Hand gereicht — und ist dann sogleich an den Waschtisch gegangen, setzte eine böse Zunge hinzu.

Es war ausgemacht worden, daß für Goldschäum eine neue Zeitung unter dem Titel „Neue Trompete“ gegründet werden solle, die durch Wegfischen der besten Mitarbeiter und entschiedenere Haltung dem ältern Blatte die Leser entziehen solle; sobald dies gelungen, werde nach und nach eingelenkt und die Sache der Regierung geführt werden. Selbstverständlich wurde die Angelegenheit als Staatsgeheimnis behandelt, Goldschäum blieb mit ausdrücklicher Bewilligung in seiner alten Stellung und wollte erst ausscheiden, wenn alle Vorkehrungen getroffen wären. Man weiß jedoch, daß Geheimnisse transpiriren, und so war der Redakteur der „Trompete“ rechtzeitig gewarnt worden.

Damit war der Feldzugsplan freilich gestört, aber aufgegeben wurde darum das Unternehmen nicht. Die „Neue Trompete“ erschien von Anfang an als regierungsfreundliches Organ und machte sich die Bekämpfung der „alten“ zur besondern Aufgabe. Allein Goldschäum erfüllte die gehegten Erwartungen nicht. Ihm ging, wie es schien, die Fähigkeit Maß zu halten ab, der zänkische und rohe Ton verletzte die eigne Partei, und seine Art, jede Regierungsmaßregel zu verherrlichen, gab den Gegnern reichlichen Stoff. Dabei verlautete bald, daß das Blatt Unsummen verschlinge und so viel wie keine Abonnenten habe. Der unglückliche Rat fiel bei dem Minister förmlich in Ungnade, und schon war die Rede davon, die „neue Trompete“ einfach aufhören zu lassen, als Goldschäum sich erbot, das passive Unternehmen auf eigne Rechnung fortzuführen, natürlich ohne einen Kaufpreis dafür zu entrichten.

Die Regierung war froh, ein fressendes Kapital loszuwerden. Und kaum war Goldschäum Eigentümer des Blattes, als er ohne irgendeinen Uebergang dasselbe zum „Organ der Demokratie“ machte. Nun erst zeigte sich, daß er in der That das Talent zum Redakteur besaß, allerdings nur für eine niedere Sphäre. Aus dem Stoffe, welchen die Tagesgeschichte lieferte, wußte er mit der feinsten Spürkraft dasjenige auszuscheiden und angemessen zu präpariren, was in den Vorstellungskreis und die Geschmacksrichtung ungebildeter Leser am besten paßte. Und weil nicht jeder Tag die nötige Menge von solchem Stoffe brachte, half er der Geschichte durch freie Erfindungen nach oder kam ihr zuvor. War z. B. gestern die Nachricht eingetroffen, daß ein Fürst oder Staatsmann im Begriff stehe, eine Reise anzutreten, so konnte Goldschäum schon heute einen Bericht über den Verlauf der Reise, Begrüßungen unterwegs, Empfang am Reiseziel, Anreden, Antworten u. s. w. erstatten und weitsichtige politische Betrachtungen an das Ereignis knüpfen. Seine — nicht existirenden — Korrespondenten drangen in die Arbeitszimmer aller einflußreichen Persönlichkeiten und nötigten dieselben, mit nicht zu überbietender Offenherzigkeit ihre An- und Absichten zu beichten. Da er natürlich an der Börse spielte, war er „in der Lage“, diplomatische Unterhandlungen, ganz geheime Gesezentwürfe und geplante Truppenbewegungen zu „signalisiren“, welche geeignet waren, das Steigen oder Fallen gewisser Papiere zu bewirken. Trat dann das Gegentheil seiner Voraussetzungen ein, wurden seine Nachrichten für grundlos, seine „Interviews“ für erfunden erklärt, so ließ er die Berichtigung entweder unbeachtet, oder bestritt mit dreister Stirn die Richtigkeit des Dementis, oder stellte sich an, als gelte dasselbe irgendeinem andern Organ, wobei ihm zuflatten kam, daß sein Blatt häufig nur als die „Trompete“ zitiert wurde. So plump alle diese Kunstgriffe waren, verfingen sie doch in der Regel bei der großen Masse der Leser, welche darauf schworen, daß die „Neue Trompete“ am allerbesten unterrichtet sei und alle Neuig-

keiten wenigstens vierundzwanzig Stunden früher wisse als alle übrigen Zeitungen.

Er würde ein sehr reicher Mann geworden sein, hätte er sich nicht ein so verschwenderisches Leben angewöhnt und das Börsenspiel lassen können.

Und die Braut? Zuerst war er viel zu beschäftigt, um ans Heiraten denken zu können, und als er sich fest im Sattel fühlte, nahm er in einem gefühlvollen Schreiben von ihr Abschied, da sein Gewissen sich ebenso sehr gegen eine gemischte Ehe, wie gegen das Aufgeben des Glaubens seiner Väter sträube, und er ihre Religiosität zu gut kenne, um ihr den Uebertritt zumuten zu dürfen. Er fand denn auch glücklich eine Lebensgefährtin, welche jung und vermögend war, und bei der kein konfessionelles Hindernis obwaltete.

6. Ein diplomatischer Korrespondent.

Das größte Aufsehen erregte die „Neue Trompete“ eine Zeit lang durch den Abdruck von Noten und Depeschen, welche sich regelmäßig als kühne Fälschungen erwiesen, gewöhnlich auch dem Kenner sich sofort als solche durch kleine Irrtümer oder Verstöße gegen das diplomatische Herkommen verrieten, doch übrigens mit vielem Geschick gemacht waren. Eine besonders feste Erfindung dieser Art gab endlich der Behörde Anlaß, sich um den Ursprung des Schriftstückes zu bekümmern. Goldschaum setzte sich vor der Polizei anfangs aufs hohe Roß, verweigerte rund jede Auskunft und wollte sich entfernen. Der Beamte erklärte jedoch, ihn nicht so entlassen zu können, und bemerkte auf Goldschaums trohige Einrede, es sei ungesetzlich, ihn ohne Verhaftsbefehl zurückzuhalten, mit verbindlichem Lächeln: „Verhaften? Weile, so weit sind wir noch nicht, es handelt sich nur um eine Saisirung.“ Er setzte dann auseinander, die befreundete Regierung, welche die Sache angehe, nehme diese sehr ernst und werde nicht eher ruhen, als bis sie den Verräter von Amtsgeheimnissen entdeckt habe. Man werde daher, wenn der Redakteur bei seiner Verweigerung der Aussage beharre, sich mit dem größten Bedauern genötigt sehen, Zwangsmaßregeln gegen ihn anzuwenden. In diese Falle ging der Schlaue, der nicht die mindeste Reigung verspürte, Märtyrer der Pressfreiheit zu werden. Mit überlegenem Lachen rief er aus: „Das Schriftstück gilt also für echt? Das ist köstlich! Das Ganze ist ja ein Spaß.“ Der Beamte stellte sich, als ob er dieser Verantwortung keinen Glauben schenkte, und brachte durch vorsichtiges Inquiriren endlich den Namen des Verfassers heraus. Seine Betroffenheit verbergend traf er sofort die notwendigen Anordnungen, und erst als die Botschaft angelangt war, eine Hausfuchung habe ausreichenden Erfolg gehabt, entließ er den Redakteur, der nun allerdings das Bewußtsein hatte, düpiert worden zu sein, aber schließlich froh war, mit heiler Haut davonzukommen.

Der Name des Depeschenfabrikanten hatte, wie gesagt, den Beamten in hohem Grade überrascht, während man in den Zeitungsredaktionen schon längst diesen Zusammenhang geahnt hatte. Herr von Zwowski wurde, da sein Name etwas schwer auszusprechen war, bei uns teils Wolfski, teils schlechtweg der diplomatische Korrespondent genannt. Er unterhielt Verbindung mit verschiedenen Gesandtschaften und brachte von dort Mitteilungen, meistens unwesentlicher Natur, über Reisen, Personalveränderungen u. dergl., doch wurde er auch gelegentlich benutzt, um heimlich eine wichtigere Nachricht zu „lanciren,“ einen ballon d'essai steigen zu lassen u. s. w. Einige Vorsicht war diesem Mitarbeiter gegenüber stets ratsam gewesen, namentlich

zur Zeit des letzten polnischen Aufstandes, als er im Vertrauen der geheimen Nationalregierung war oder sein wollte und so lange über deren Dekrete und über Siege des Diktators Langiewicz berichtete, bis dieser sich über die Grenze manövriert hatte. Ebenso stand er zu dem Preßkomitee der ungarischen Emigration in Paris in Beziehungen und selbstverständlich auf gutem Fuß mit Rom.

So lange Goldschaum noch in unserm Bureau saß, legten er und Zwowski die größte Abneigung gegen einander an den Tag. Zwowski schien den „Juden“ gründlich zu verachten, Goldschaum nannte jenen, allerdings nur hinter dem Rücken, Krapulinski, und machte es dem Polen zum Vorwurf, daß er, anstatt für die Freiheit zu kämpfen, reaktionären Regierungen als Mundstück diene. Und wieder hatte niemand Goldschaums Benehmen lauter und schärfer beurteilt, als Herr von Zwowski, der sich bei uns über das neue Blatt noch lustig zu machen pflegte, als beide sich wahrscheinlich bereits gefunden hatten.

Die Beobachtungen nun, welche der Pole in seinem Verkehre mit Legationssekretären angestellt, die Einblicke, welche man ihn wohl mitunter in Aktenstücke hatte thun lassen, waren von ihm benutzt worden, um mit Hilfe seiner lebhaften Phantasie diplomatische Schriften zu verfertigen, wie sie nach der augenblicklichen Weltlage hätten allenfalls wirklich geschrieben werden können. Am liebsten und sichersten arbeitete er dann, wenn man in diplomatischen Kreisen Kenntnis von der Existenz eines wichtigen Schreibens erlangt hatte, jedoch den Inhalt nicht genau kannte, geschweige den Wortlaut. Und in solchen Fällen soll es ihm mehr als einmal gelungen sein, in einzelnen Kabinetten für sein Machwerk kurze Zeit Glauben zu finden. Wo er ohne jeden äußern Anhalt ins Zeug ging, war ohne Zweifel der Börsenspekulant Goldschaum sein Inspirator. Manches von seinen Produkten mag denen, deren Namen mißbraucht worden waren, niemals zu Gesicht gekommen sein, andre wurden ignoriert, weil man sich darauf verließ, daß sie niemand täuschen würden. Dadurch war er übermütig geworden und hatte endlich die Entdeckung seines Treibens in der erzählten Weise herbeigeführt.

Aber so einträglich diese Beschäftigung sein mochte, hatte Zwowski sich an den Grundsatz gehalten, daß man stets mehr als ein Eisen im Feuer haben müsse, und darum gleichzeitig der geheimen Polizei Dienste geleistet. Ob er dieser gegenüber gewissenhafter gewesen ist, steht dahin. Auf jeden Fall muß er Beweise von Talent gegeben haben, da seinem Ansuchen um eine feste, wenn auch nicht öffentlich anerkannte Anstellung gerade damals nachgegeben werden sollte, als Freund Goldschaum ihn verriet. Die bei ihm mit Beschlagnahme belegten Papiere scheinen indessen der Art gewesen zu sein, daß die Polizei, die ja nicht wählerisch sein kann, doch Bedenken getragen hat, sich eines solchen Werkzeuges ferner zu bedienen. Er verschwand in aller Stille, tauchte in Paris wieder auf, und zwar als polnischer Flüchtling, soll dort vor einem Ehrengerichte eine üble Rolle gespielt haben und in der Kommunezeit irgendwie zu Grunde gegangen sein.

